

seitig-Ermutigten und -Stimulieren auf dem Weg mit dem einen Herrn wollen die ökumenischen Bemühungen in Oberösterreich dienen.

## Valentin Doering

### Befähigung von Laien zum Taufgespräch

Das Taufgespräch-Seminar der „Wiener Theologischen Kurse“

*Im Arbeitsjahr 1974/75 veranstalteten die – seit nunmehr 35 Jahren bestehenden – „Wiener Theologischen Kurse“ erstmalig einige Seminare zur Einführung von interessierten Laien in die Problematik und Praxis der Taufgespräche und in die wichtigsten pastoraltheologischen Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen. Im folgenden beschreibt der Leiter dieser Seminare Konzept, Ablauf und Erfahrungen mit dem ersten dieser Seminare, das in einer Reihe von sechs Abenden veranstaltet wurde und inhaltlich wie methodisch sehr gut geeignet erscheint, um Laien zu Taufgesprächen zu befähigen.*

*red*

Welche Überlegungen führten zu diesem Seminar, und wie wurde es durchgeführt?

#### *Die neue Ordnung der Kindertaufe*

Durch den Beschluß der Bischofskonferenzen der deutschsprachigen Länder, ab 1. Oktober 1972 die neue Ordnung der Kindertaufe verbindlich einzuführen, kamen auf die Seelsorger, die Eltern und die Gemeinden wichtige Aufgaben zu. Es handelte sich ja bei der Neuordnung der Taufzeremonien nicht nur um einige äußere Retuschen, sondern um das Bemühen, die Theologie der Taufe tiefer in das Bewußtsein der Gläubigen zu verankern, die liturgischen Strukturen der Taufspendung einsichtiger werden zu lassen und die pastoralen Ansatzpunkte und Aufgaben klarer zu sehen.

Um diesem pastoraltheologischen Anliegen in der Verwirklichung etwas näher zu kommen, sind durch die neue Taufordnung die Seelsorger gehalten, mit den Eltern (bzw. Paten) ein Taufgespräch vor der beabsichtigten

Taufe zu führen. „In diesem Taufgespräch geht es darum, daß das Wesen der Taufe besprochen wird und die aus der Taufe sich ergebenden Aufgaben für den Christen neu aufgezeigt werden“<sup>1</sup>.

Allerdings ist der Pfarrklerus bei der Größe und Vielschichtigkeit der heutigen Pfarreien überfordert, wenn er alle anstehenden Taufgespräche selbst führen sollte.

#### *Die Intention des Taufgespräch-Seminars*

Bei dieser offenkundigen Überforderung des Pfarrklerus hinsichtlich der Taufgespräche setzte das Bemühen des Seminars ein, indem es versuchte, interessierte und verantwortliche Laien für diesen konkreten Gemeindedienst, den das Taufgespräch darstellt, zu befähigen<sup>2</sup>.

Als *Zielgruppe* hatte das Seminar ein breites Personenspektrum vor Augen: Diakone, Pastoralassistenten und -assistentinnen (Seelsorgehelferinnen), Kommunionspender(innen), Mitglieder des Pfarrgemeinderates, des Liturgiekreises, einzelner Aktivitätsgruppen, ebenso junge Ehepaare, ehemalige Teilnehmer der „Wiener Theologischen Kurse“ und Personen ähnlicher Verantwortlichkeiten und Interessen.

Das *Gesamtziel* des Taufgespräch-Seminars, nämlich die Befähigung zur Führung eines Taufgesprächs, läßt sich näherhin in folgende Teilziele aufschlüsseln:

- Die Teilnehmer sollen mit der Theologie der Taufe in einer Weise vertraut gemacht werden, daß die Lehre der Kirche deutlich wird, daß aber auch die heutige Problematik ins Bewußtsein tritt.
- Die Teilnehmer sollten zusammen mit Theoretikern und Praktikern nach Formen suchen, wie theologische Inhalte ausgesagt und mitgeteilt werden können (Sprach- und Kommunikationsprobleme).
- Die Teilnehmer wurden gebeten, ihre Gemeindesituation möglichst konkret anzugeben, damit dieses Seminar und mögliche Fortsetzungen in der Anlage und im Verlauf basisbezogen bleiben.
- Als pragmatisches Ziel hatte das Seminar

<sup>1</sup> Wiener Diözesanblatt 110 (1972) 9, S. 148.

<sup>2</sup> Daß es sich bei der Zulassung von Laien zur Taufgesprächsführung nicht nur um ein aus der Not geborenes „Zugeständnis“ handelt, sondern um eine Mitverantwortung des Laien, die aus einer erneuerten Sicht seiner Stellung und Aufgaben in der Kirche sich ergibt, sei hier nur am Rande vermerkt. Bei der Planung des Seminars war diese Ansicht unangefochten eine Voraussetzung der Überlegungen aller Beteiligten.

folgende zwei Qualifikationen der Teilnehmer:

die Teilnehmer sollten in die Lage versetzt werden, das Taufgespräch verantwortlich zu führen und das religiös-kirchliche Verständnis der Eltern in etwa richtig abzuschätzen; dann sollten die Teilnehmer dazu befähigt werden, an den Pfarrer einen entsprechenden Bericht über das Gespräch zu geben, aus dem er ersehen kann, ob er die Taufe spenden kann, ob eine weitere Kontaktnahme noch nötig ist oder ob unter Umständen ein Taufaufschub zu erwägen sei.

#### *Die Organisation des Seminars in Vorbereitung und Durchführung*

Das erste Seminar „Tauf-Gespräche“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Vikariat Wien-Stadt vorbereitet und durchgeführt<sup>3</sup>. Die Dechanten erhielten eine ausführliche Information über das geplante Seminar zugeschickt und wurden gebeten, die Pfarrer dafür zu interessieren<sup>4</sup>. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgte dann durch den Ortspfarrer, der auch die Anmeldung vornahm. Um einer möglichst effektiven Arbeit willen, in der alle Teilnehmer wahrgenommen und erreicht werden sowie selbst zu Wort kommen können, wurde die Teilnehmerzahl auf max. 40 Personen beschränkt (36 Personen meldeten sich an).

Im Anschluß an den letzten Abend konnte 31 Teilnehmern (unter ihnen waren auch Geistliche) gelegentlich einer kleinen Feier vom Bischofsvikar von Wien-Stadt eine Bestätigung der Teilnahme am ganzen Seminar ausgehändigt werden. Die Teilnehmer, die nicht alle Abende besuchen konnten, wurden eingeladen, an dem nächstfolgenden Seminar über Taufgespräche soweit teilzunehmen, daß auch ihnen eine Bestätigung über die Absolvierung der sechs Abende ausgehändigt werden kann. Diese Teilnehmer erhielten zu gegebener Zeit eine entsprechende schriftliche Einladung.

Die Organisation des Seminarverlaufes richtete sich an zwei Zielvorstellungen aus:  
– einmal an dem Bemühen, einen engen

<sup>3</sup> Mit demselben Programm wurde in Zusammenarbeit mit dem Vikariat Wien-Süd an zwei Wochenenden ein Seminar in Wiener Neustadt und in Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeamt Innsbruck ein Seminar in Innsbruck durchgeführt.

<sup>4</sup> Beim zweiten Seminar ging die Einladung, Information und Werbung direkt an die Pfarrer.

Bezug zwischen Theorie und Praxis zu schaffen,  
– zum anderen, die Teilnehmer selbst möglichst weit für den Arbeits- und Lernvorgang zu aktivieren.

Um die Verbindung von Theorie und Praxis möglichst ausgeglichen herzustellen, wurden die Referenten so gewählt, daß einerseits die theoretischen Aussagen nicht unvertretbar verkürzt und vereinfacht wurden, daß aber auch andererseits die praktische Erfahrung in weitem Maße zu Wort kam<sup>5</sup>.

Um die Teilnehmer zur aktiven Mitarbeit anzuregen, wurde versucht, den verschiedenen Inhalten entsprechend eine gewisse Methodenvielfalt anzuwenden: Methode 66, Gruppenarbeit, Kurzreferate, Diskussion, Brainstorming, Bereitstellung bzw. Erarbeitung von Papieren.

#### *Der inhaltliche und formal-methodische Verlauf der sechs Seminarabende*

Jeder der Abende stand unter einem Thema, an das sich der nächstfolgende Termin anschloß.

#### *Erster Abend: Warum lassen Eltern ihre Kinder taufen?*

Nach einer kurzen Begrüßung stellten sich die Teilnehmer selbst vor, wodurch ein erster Kontakt geschaffen und die anfängliche Scheu, in einem fremden Raum vor unbekanntem Menschen zu sprechen, überwunden werden sollte. Anschließend gaben die Veranstalter ihre Motivation an, die sie zur Durchführung dieses Seminars veranlaßt hat: eine kleine Hilfestellung in einer pastoral wichtigen Aufgabe zu bieten. Um das Problembewußtsein zu schärfen und um zu einer ersten, wenn auch bescheidenen Situationsanalyse der Gemeinden, wie sie von den Teilnehmern gesehen werden, zu gelangen, wurden die Teilnehmer mit folgenden beiden, jeder Gruppe aufgetragenen Fragen in Arbeitskreise geschickt:

1. Warum lassen – Ihrer Erfahrung nach – Eltern ihre Kinder taufen?
2. Warum sollten Eltern – Ihrer Meinung nach – ihre Kinder taufen lassen?

<sup>5</sup> Als Referenten konnten gewonnen werden: Sr. Chr. Gleixner, Sr. B. Kaspar, Pfarrer E. Höfling; Ord. Kanzler DDr. H. Krätzl, Pfarrer Dr. R. Schwarzenberger, Univ.-Doz. Dr. J. Weismayer; Wiener Theologische Kurse: Frau DDr. M. Schmid, Leiter des Seminars: V. Doering.

Das Anschreiben der Gruppenergebnisse, die jeweils beide Fragen berücksichtigten, ergab schon eine erste Situationsanalyse über die vermuteten und erfahrenen Motivationen, die Eltern zur Taufe ihres Kindes veranlassen. Zugleich wurden anfängliche Überlegungen angestellt über anthropologische und theologische Begründungsmöglichkeiten der Kindertaufe, auf die im Laufe des Seminars immer wieder zurückgegriffen werden konnte. Nach einer Zusammenfassung durch den Leiter, die auch die immer wieder auftauchende Frage nach der Bedeutung des Nah- oder Fernverhältnisses der Eltern zur Kirche betonte, folgte (nach der Pause) ein Kurzreferat, das sich mit der „Sinnfrage neuen menschlichen Lebens“ befaßte. Das Referat zeigte die durch die Situation der Elternschaft gegebenen besonderen anthropologischen Ansatzpunkte für ein (religiöses) Gespräch auf: Staunen über menschliches Leben, Annahme des Kindes aus Liebe und/oder Verantwortung, Frage nach der Zukunft des Kindes, Anstoß zur Besinnung über Beständigkeit und Vergänglichkeit menschlichen Glücks – um nur einige situationsbedingte Fragen undhaltungen anzudeuten.

Nach einer Zusammenfassung wurde die Aufgabenstellung für den zweiten Abend gegeben: Durchdenken des alten Katechismustextes zur Taufe und des Liedes „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ auf theologische Aussagen hin. Als Hilfe wurde der Katechismustext abgezogen ausgeteilt sowie die wichtigsten neutestamentlichen Textstellen zur Taufe.

#### *Zweiter Abend: Wozu Taufe? Grundzüge der Theologie des Taufsakramentes (I)*

Nach Begrüßung und Einleitung wurde die Aufgabenstellung ausgewertet, wobei das Bemühen um das Verständnis der theologischen Begriffe (Erbsünde, Heil, Gnade, Rechtfertigung, Erlösung usw.), die in den Liedern und Katechismustexten enthalten sind, alle wichtigen Fragestellungen um die Taufe aufwarf. In einer zweiten Phase des Abends wurden die wichtigsten Stellen des Neuen Testaments zur Taufe in Gruppenarbeit einem tieferen Verständnis entgegengeführt. Nach der Pause wurden dann die Ergebnisse der Gruppenarbeit abgenommen, wobei eine Klärung der Begrifflichkeit und die innere

Zuordnung der einzelnen Aussagen angestrebt wurden. Die sich anschließende Diskussion kreiste vor allem um die Frage der Heilsnotwendigkeit der Taufe und den Zusammenhang von Taufe und Glaube. Dabei wurde immer deutlicher die Problematik der Kindertaufe angesprochen, die für diesen Abend zunächst bewußt ausgespart geblieben war. Ausgegeben wurde am Ende des Abends eine Auswertung der Gruppenarbeit der 1. Sitzung.

#### *Dritter Abend: Grundzüge der Theologie des Taufsakramentes (II)*

Nach einer Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen des vorhergehenden Abends wurde der 2. Teil der Theologie des Taufsakramentes behandelt, der sich speziell mit der Frage beschäftigte: Wie kann man nach dem Befund des Neuen Testaments Kinder taufen? Besonders kamen hierbei die Problematik der „Stellvertretung“ des Glaubens, der Verantwortung der Eltern und der Gemeinde für den Glauben der Kinder, die Entwicklung der Taufspendung in der Kirche und wiederum der universale Charakter der Heilstat Jesu Christi zur Sprache.

Nach der Pause wurde versucht, die bislang gewonnenen Einsichten sprachlich so zu fassen, daß sie für den Taufgesprächspartner einsichtig werden. Die Schwierigkeit sprachlicher Vermittlung blieb das ganze Seminar hindurch ein drängendes Anliegen, das nur in etwa befriedigend angegangen werden konnte. Ausgegeben wurde an diesem Tag eine verkürzte Synopse des alten und neuen Taufritus als Vorbereitung für den folgenden Abend.

#### *Vierter Abend: Taufe – wie?*

Dieser Abend beschäftigte sich mit der Liturgie der Taufe. Im einführenden Referat wurde die geschichtliche Entwicklung des Taufritus aufgezeigt. Von hier aus war dann auch der Zugang zum Verständnis der erneuerten Tauf liturgie gegeben, die in Gruppenarbeit in ihren einzelnen Aspekten erarbeitet wurde. Fünf Gruppen beschäftigten sich mit je einer der folgenden Fragen:

1. Wie spricht die Tauf liturgie von der Notwendigkeit des Glaubens für die Taufe? Aus welchen Bestandteilen der Feier wird das deutlich?
2. Welche Zeichen begegnen uns in der Tauf feier? Was bedeuten sie? Sind sie für den heutigen Menschen verstehbar? Welche

andere Zeichen wären Ihrer Meinung nach noch möglich?

3. Ihr seid mitbegraben und mitaufgestanden in Christus (vgl. Röm 6, 4) – worin wird das in der Taufe deutlich?
4. Worin läßt die erneuerte Tauffeier erkennen, daß Taufe Eingliederung in die Gemeinde ist?
5. Welche Verantwortung wird Eltern und Paten in der Tauffeier übertragen?

Die sich nach der Pause anschließende Diskussion über die Gruppenergebnisse zeigte, daß liturgische Probleme sehr schnell zu dogmatischen Fragestellungen führen und daß die Liturgie der Taufe als ein bevorzugter Einstieg und Leitfaden für das Taufgespräch angesehen wurde.

#### *Fünfter Abend:* Gestaltung des Taufgespräches

Dieser Abend hatte zwei Schwerpunkte der Arbeit. Im ersten Teil wurden grundsätzliche Gedanken zur Gesprächsführung vorgelegt, die kommunikative Faktoren, Sprachprobleme und psychische Momente des Gespräches betrafen. Im zweiten Teil, der gleichsam eine „Anwendung“ versuchte, brachte die Referentin aus ihrer reichen Taufgesprächserfahrung (unter Wahrung der Anonymität) einzelne Beispiele, die dann als Anregung für die Gruppenarbeit dienten. Hier sollten dann an Hand von entsprechenden Informationen und Unterlagen einige „Fallstudien“ versucht werden: Wie könnte unter diesen Bedingungen ein Taufgespräch aussehen? Der Auswertung der Gruppenarbeit schloß sich wieder eine rege Diskussion an.

Ausgegeben wurden an diesem Abend Arbeitspapiere zu fünf „Fallstudien“, die zu Hause zu weiteren Überlegungen anregen sollten.

#### *Sechster Abend:* Die Kirche als Ärgernis?

Aus der Erfahrung, daß sehr viele Menschen nicht aus theologischen Gründen in Abstand zur Kirche stehen, sondern ihnen die Kirche als Institution und geschichtliche Größe fragwürdig erscheint, befaßte sich der letzte Abend mit „heißen Eisen“, die gelegentlich eines Gespräches, besonders bei Fernstehenden, auftreten können. Da es nicht darum gehen konnte, an einem Abend eine Überfülle von Problemen der Kirche zu „klären“, lag die Arbeitsrichtung darin, das grundsätz-

liche Verhalten bei der Behandlung von schwierigen Fragen des kirchlichen Lebens abzuklären: sachliches Abwägen, geschichtliches Denken, keine Beschönigung, das eigentlich gemeinte Problem durchhören können u. a. m. Inhaltlich kamen zur Sprache: der Besitz der Kirche, die Kirchensteuer, priesterlicher Zölibat, Kirche und Krieg, Kirche und Geburtenregelung, „Religion ohne Tugend“ u. a. m.

Das ganze Seminar wurde dann mit einem Feed-back abgeschlossen, wozu Papiere ausgeteilt wurden, die einige Fragen beinhalten.

Dieses Papier wurde dann auch den Teilnehmern mit nach Hause gegeben mit der Bitte, es nach persönlicher Überlegung möglichst detailliert ausgefüllt zurückzusenden.

Abschließend kann gesagt werden, daß der regelmäßige Besuch und die lebendige Mitarbeit ein großes Interesse bei den Teilnehmern verriet. Nun bleibt abzuwarten, was sich von den Ergebnissen des Seminars in die Praxis umsetzen läßt, in welchem Maß die Teilnehmer zu Taufgesprächen kommen und wie diese dann verlaufen. Um von hier aus noch einmal eine Rückmeldung zu erhalten, ist daran gedacht, die Teilnehmer nach einer gewissen Praxiserfahrung zu einem Gedankenaustausch einzuladen sowie die beteiligten Pfarrer zu einem Gespräch zu bitten.

### **Erhard Bertel**

#### **Kommunikationstraining für den Pfarrgemeinderat**

*Pfarrer Bertel beschreibt, wie der Pfarrgemeinderat (PGR) seiner Gemeinde und er selbst durch ein stärker auch emotionelle Elemente berücksichtigendes „Wochenende“ aus dem Unbehagen einer bloßen „PGR-Schulung“ herausgekommen sind.* red

Die Forderung nach Schulung der Pfarrgemeinderäte wird seit Jahren gestellt, und auch die Mitglieder selbst haben oft den Eindruck, daß sie auf Grund eines Informationsdefizits nicht in der Lage sind, dem Pfarrer als